

s_k

Hard-To-Reach or No Access?

**Der komplexe Zugang zu Hard-to-reach-Jugendlichen
in der Streetwork:
eine multidisziplinäre Annäherung**

Martina Beham-Rabanser, Daniela Wetzelhütter & Heidemarie Pöschko

Martina Beham-Rabanser, Daniela Wetzelhütter & Heidemarie Pöschko. Der komplexe Zugang zu Hard-to-reach-Jugendlichen in der Streetwork: eine multidisziplinäre Annäherung. *soziales_kapital*, Bd. 30 (2025). Rubrik: Thema. Linz.

Printversion: <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/838/1576>

Zusammenfassung

Der Artikel thematisiert Erkenntnisse einer im Auftrag des Landes OÖ, Abteilung Kinder- und Jugendhilfe, in den Jahren 2022 und 2023 durchgeführten Studie zur Zufriedenheit von Adressat:innen mit dem Streetworkangebot in Oberösterreich. Im Fokus steht die Frage, wie Kompetenzen von Sozialforschung und Streetwork gebündelt werden können, damit der Zugang zu schwierig erreichbaren Jugendlichen für empirische Untersuchungen von Sozialforscher:innen (eher) gelingen kann. Die Erkenntnisse weisen darauf hin, dass sich multiple Rollenerfahrungen und Wissen über die im Feld Forschenden als vorteilhaft erweisen. Auch zeigt sich die Bedeutung eines gezielt vorbereiteten Zugangs zum Feld und der Verzahnung zwischen Sozialforschung und Handlungsfeld auf unterschiedlichen Ebenen. Formellen und informellen Gatekeeping-Personen kommt dabei eine zentrale Rolle zu.

Schlagworte: Streetwork, Feldkompetenz, Feldzugang, Akzeptanz im Feld, Mehrmethodenzugang, Hard-to-reach-Jugendliche

Abstract

This article discusses the findings of a study commissioned by the Upper Austrian Department of Child and Youth Welfare in 2022 and 2023. The study examines beneficiaries' satisfaction of with street work services in Upper Austria. The central issue is how to integrate the competencies inherent in the domains social research and street work to facilitate access to so-called hard to reach young individuals for the purpose of empirical research. The findings suggest that researchers' experience of multiple roles and knowledge of the field are advantageous. It is also evident that careful preparation of access to the field as well as integration of social research with practical street work at various levels are important. Both formal and informal gatekeepers play a pivotal role in this process.

Keywords: outreach social work, field competence, field access, acceptance in the field, multi-method access, hard to reach young people

1 Einleitung

Streetwork – im englischsprachigen Raum unter der Bezeichnung *outreach (social) work* bekannt – setzt auf niederschwellige Soziale Arbeit im öffentlichen Raum (vgl. Andersson 2013; Diebäcker/Wild 2020). Aufsuchende Streetwork geht auf Jugendliche zu und sucht sie dort auf, wo sie sich aufhalten: in Parks, Shoppingmalls, Bahnhöfen u.a.m. Die Tätigkeit von Fachkräften der Sozialen Arbeit wird somit in die Lebenswelten und Sozialräume ihrer Adressat:innen verlegt (vgl. Gusy 2024; Szeintuch 2015). Anstelle einer einrichtungs- und standortgebundenen „Komm-Struktur“ wird auf eine „Gehstruktur“ gesetzt, um jungen Menschen Unterstützung vor Ort anzubieten, die z.B. von Wohnungslosigkeit bedroht sind oder durch Suchtverhalten bzw. Vandalismus in Konflikt mit dem Gesetz oder ihrem sozialen Umfeld geraten sind. Dabei geht es nicht (nur) um kurzfristige einmalige Hilfe oder Notversorgung, sondern darum, Jugendliche auf ihrem Weg zu einem selbstbestimmten und autonomen Leben zu begleiten, gefährdende und prekäre Lebenssituationen abzubauen beziehungsweise präventiv abzuwenden und bei der Unterstützung von Lebenszielen zu begleiten (vgl. Grymonprez/Roose/Roets 2017; Gusy 2024).

Streetwork bietet Unterstützung vor Ort an, da die Adressat:innen durch standortgebundene Angebote von Einrichtungen oft nicht ausreichend erreicht werden können. Andersson (2013) nennt drei Hauptaufgaben aufsuchender Sozialarbeit: die Kontaktaufnahme mit den Adressat:innen, die Initiierung sozialer Veränderungsprozesse und die Bereitstellung sozialer Unterstützung, um den Prozess der Veränderung in Gang zu halten. Im Handlungsfeld Streetwork und für die Etablierung einer belastbaren Arbeitsbeziehung braucht es eine Form des Aufeinander-Zugehens und der Zusammenarbeit, bei der wechselseitig Vertrauen zueinander entwickelt und ausgehend von gemeinsam erarbeiteten Zielen auf gewünschte Ergebnisse hingearbeitet wird (vgl. Rauwerdink-Nijland/van den Dries/Metz/Verhoeff/Wolf 2024).

Dies setzt spezifische Kompetenzen seitens der Fachkräfte voraus, die Höllmüller (2022) mit dem Begriff der Feldkompetenz beschreibt. Kompetenz für die Arbeit im Feld basiert auf der Verbindung von fachlichem Wissen mit Erfahrung im konkreten Handlungsfeld. Sie baut darauf auf, Normen, Werte und Handlungsprinzipien im untersuchten Bereich zu respektieren, gewachsene Szene- und Gruppenstrukturen zu beachten und die spezifischen Bedingungen der Lebenswelt der Zielgruppen zu berücksichtigen (vgl. Galuske 2013: 294; Höllmüller 2022). Wissemann (2006) hebt dabei positive Rückkopplungseffekte hervor, indem fachliches Know-how zur Glaubwürdigkeit beiträgt, wodurch wiederum der Aufbau einer vertrauensvollen Arbeitsbeziehung unterstützt wird.

Feldkompetenz in der Streetwork, die auf Erfahrungswissen basiert, ist eine Grundlage und Basis für den Zugang zu Hard-to-reach-Jugendlichen. Erfahrungswissen entsteht u.a. dadurch, dass im Einklang mit den Handlungsorientierungen der Streetwork, wie der akzeptierenden Haltung oder

der Lebenswelt- und Sozialraumorientierung, Angebote der Unterstützung und Intervention den Anliegen der Klient:innen angepasst werden und sich Orte und Zeiten der Kontaktaufnahme nach der bestmöglichen Erreichbarkeit der Adressat:innen richten (vgl. Steinke 2000; Eisenmann 2023). Ausdruck und sichtbares Zeichen von Feldkompetenz ist der gelungene Aufbau einer Kontakt- bzw. Vertrauensbeziehung. Streetwork folgt dabei keinem klar definierten Schema, da jede Begegnung anders verlaufen kann. Sozialarbeiter:innen und Mitarbeiter:innen von Streetwork müssen sich immer wieder auf neue Situationen einlassen, gewachsene Szene- und Gruppenstrukturen berücksichtigen und über ein hohes Maß an Flexibilität verfügen (vgl. Amt der Oö. Landesregierung 2018; Gillich 2007).

Während die theoretischen Grundlagen der Feldkompetenzen im Handlungsfeld Streetwork in der Regel durch ein facheinschlägiges Studium der Sozialen Arbeit oder im Rahmen einer Ausbildung zum/zur sozialpädagogischen Fachbetreuer:in aufgebaut werden, entwickeln sich Soft Skills wie Empathie oder Kommunikationsfähigkeit durch empirisch-praktische Erfahrungen. Feldkompetenz ist demnach auch Ergebnis feldspezifischer Lernprozesse, in denen sich ein entsprechender Habitus bzw. eine Haltung aufbaut (vgl. Beuschel/Pahrmann 2023). Diese Lernprozesse basieren auf zentralen Arbeits- und Handlungsprinzipien von Streetwork, die u.a. die Freiwilligkeit seitens der Adressat:innen, eine akzeptierende Haltung, kritische Parteilichkeit, Lebenswelt- und Sozialraumorientierung und Transparenz im Handeln seitens der Streetworker:innen umfassen (vgl. Gillich 2007; Amt der OÖ. Landesregierung 2018: 19).

Für empirische Sozialforschungen im Bereich Streetwork bedarf es einerseits eines Zugangs zum und andererseits der sozialen Akzeptanz im Feld. Dafür sind sowohl Basiskenntnisse der Arbeitsweise und der Spezifika von Streetwork als auch grundlegende Kenntnisse der empirischen Sozialforschung gefragt (vgl. Knoblauch/Vollmer 2022; Przyborski/Wohlrab-Sahr 2022). In der Sozialforschung wird unterschieden zwischen der Kontaktnahme der Forschenden mit den Akteur:innen im Feld – dem „Getting-On“-Prozess – und der sozialen Verortung im Feld – dem „Getting-In“, das auch als „Rapport“ bezeichnet wird (vgl. Breidenstein/Hirschauer/Kalthoff/Nieswand 2013; Wolff 2013: 340). Ausgehend von den spezifischen Herausforderungen des Feldzugangs und den geforderten Kompetenzen geht der vorliegende Artikel folgender Frage nach:

Wie können Kompetenzen von Sozialforscher:innen und Streetworker:innen gebündelt werden, um den Zugang ins Handlungsfeld Streetwork zu ermöglichen und die schwierig zugänglichen Adressat:innen für empirische Forschungen zu erreichen?

Ausgehend von den einleitenden Überlegungen zu spezifischen Feldkompetenzen skizziert Kapitel 2 das Design des Forschungszugangs, das gewählt wurde, um den multidisziplinären Anforderungen Rechnung zu tragen. Kapitel 3 beschreibt die aus der Studie gewonnenen Erkenntnisse für den Zugang zum Feld, das Getting-On, sowie für die Akzeptanz im Feld, den Getting-In-Prozess. In Kapitel 4 werden das gewählte Design und der Zugang über institutionelle und informelle Entscheidungsträger:innen bzw. Bezugspersonen im Feld reflektiert sowie Schlussfolgerungen für weiterführende Forschungen gezogen.

2 Untersuchungsdesign und methodisches Vorgehen

Aufgrund der vorhergehend beschriebenen Spezifika des Handlungsfeldes und der (vermuteten) Hürden beim Zugang zum Forschungsfeld bzw. zur Zielgruppe der Hard-to-reach-Jugendlichen wurden ein Multimethodenansatz sowie ein mehrstufiges Vorgehen mit sequenziellem Ablauf gewählt. Dieses Vorgehen ist in fünf Phasen unterteilt:

- Phase 1: Vorarbeiten
 - Auswahl der Streetwork-Projektstellen
 - Organisation und Kommunikation der Feldphasen A und B
 - Auswahl und Schulung der Moderatorinnenⁱ
- Phase 2: Ethnografisch orientierte Beobachtungen A
- Phase 3: Ethnografisch orientierte Beobachtungen B und explizierende Gespräche
- Phase 4: Vorarbeiten (Organisation, Kommunikation) zur Feldphase C
- Phase 5: Quantitative Befragung C

In einem ersten Schritt wurde von der Auftraggeberin des Forschungsprojekts – der Kinder- und Jugendhilfe des Landes OÖ – ein Expert:innenbeirat eingerichtet. Diesem gehörten Personen mit langjährigen Erfahrungen im Bereich der Streetwork an. In Rücksprache mit dem Beirat sowie dem Qualitätszirkel der Streetwork OÖ, der sich aus Vertreter:innen der vier Trägerorganisationen sowie der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe zusammensetzt, erfolgte die Auswahl von sechs der insgesamt 18 Projektstellen in Oberösterreich. Bei der Auswahl wurde die höchstmögliche Heterogenität bezüglich der Trägerorganisationen,ⁱⁱ der regionalen Verteilung (Standort) im Bundesland, der Ortsgröße sowie der Dauer des Bestehens der Projektstellen angestrebt. Mit dem Expert:innenbeirat wurden in mehreren Arbeitssitzungen das Vorgehen im Feld und die Erhebungsinstrumente zum Zweck der Qualitätssicherung abgestimmt. Darüber hinaus wurden die Trägerorganisationen über den Qualitätszirkel der Streetwork OÖ kontinuierlich über den aktuellen

Stand des Forschungsprozesses informiert.

In einer zweiten und dritten Phase wurden Beobachtungen im Feld durchgeführt. Die Beobachtungen fanden an je zwei Beobachtungstagen in einem zeitlichen Abstand von einem halben Jahr statt (Oktober/November 2022 sowie März/April 2023). Sie umfassten sowohl Beobachtungen der Street-Live-Streetwork als auch Indoor-Aktivitäten, wie z.B. offene Treffen mit gemeinsamem Kochen und Essen in der Streetwork-Projektstelle oder gemeinsame Freizeitaktivitäten. Die Beobachtungen wurden von vier Personen durchgeführt, die durch ihre Ausbildung (Soziale Arbeit/Sozialpädagogik) und ihre fachliche Praxis Erfahrungen in der Arbeit mit Jugendlichen bzw. in der Streetwork mitbringen. Aufgrund ihrer vermittelnden Rolle zwischen den Adressat:innen und dem nicht im Feld tätigen Sozialforscherinnen-Team,ⁱⁱⁱ das über keine Erfahrungen in der Streetwork verfügte, werden sie als Moderatorinnen bezeichnet. Die Auswahlkriterien für die Moderatorinnen sollten sicherstellen, dass diese Kompetenzen im Handlungsfeld mitbringen und über Grundkenntnisse der empirischen Sozialforschung verfügen. Für die wissenschaftlichen Beobachtungen wurden die Moderatorinnen zudem mit den Besonderheiten der Sozialforschung beim Zugang zu Hard-to-reach-Jugendlichen vertraut gemacht. Sie wurden instruiert, distanziert zurückhaltend zu beobachten und darauf zu achten, dass ihnen in ihrer Rolle als Beobachterin nicht zu viel Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Auch wurden ihnen die Anforderungen an die Protokollierung und Reflexion der Beobachtung in Form dichter Beschreibungen (vgl. Birkholz/Bochmann/Schank 2020) detailliert erläutert.

Ziel der dichten Beschreibungen war es, die Felderfahrungen transparent zu dokumentieren, um sie auch für die nicht in die Feldphase involvierten Sozialforscherinnen nachvollziehbar zu machen. Die Anwesenheit im Feld war als offene Beobachtung inklusive beiläufiger Gespräche konzipiert; auf Basis stichwortartiger Notizen während der Beobachtung sollten daran anschließend dichte Beschreibungen ausformuliert werden (vgl. Birkholz et al. 2020). Am zweiten Beobachtungstag dienten die explizierenden Gespräche mit den Leiter:innen oder Mitarbeiter:innen der Streetwork-Projektstelle der Klärung offener (Interpretations-)Fragen und der Validierung der Analyse des ersten Beobachtungstages.

Die Auswertung der dichten Beschreibungen erfolgte inhaltsanalytisch. Die beschriebenen Praktiken und Reflexionen der Moderatorinnen wurden für die einzelnen Streetwork-Projektstellen nach Themenbereichen zusammengefasst und anschließend über alle untersuchten Projektstellen hinweg vergleichend analysiert (vgl. Froschauer/Lueger 2009). Die Inhalte wurden von zwei Forscherinnen unabhängig voneinander offen kodiert und anschließend im Forschungsteam diskutiert und reflektiert (Vier-Augen-Prinzip). Dem Anspruch nach kommunikativer Validierung (vgl. Mayring/Fenzl 2014; Steinke 2000) wurde in zweierlei Weise Rechnung getragen: Zum einen wurde

bei der Analyse und Interpretation im Forschungsteam eine diskursive Einigung angestrebt, zum anderen wurden diese Analysen auch von Seiten der Moderatorinnen kommentiert und konsensual interpretiert.

Während des gesamten Forschungsprozesses informierte das Forschungsteam in Austauschtreffen die Leitungen der Streetwork-Projektstellen vor der jeweiligen Feldphase über die nächsten Arbeitsschritte sowie über die eingesetzten Erhebungsinstrumente. Zudem wurden sowohl die Rolle der Sozialforscherinnen im Feld als auch jene der Streetworker:innen in der Studie reflektiert. Die im Feld arbeitenden Streetworker:innen wurden gebeten, bei den Klient:innen Vertrauen und Verständnis aufzubauen und so die Voraussetzung dafür zu schaffen, dass die Beobachterinnen die Arbeit der Streetwork an zwei Tagen optimal begleiten konnten. Auch wurde vor der Befragung der Adressat:innen mit den Streetworker:innen kooperiert, damit diese die Klient:innen gezielt zur Teilnahme an der quantitativen Befragung (Phase C) motivieren und so einen Grundstein dafür legen, dass den Sozialforscherinnen der Zugang zum Feld gelingt. Fragen, die in der ersten Phase auftraten, wurden von den Moderatorinnen in den dichten Beschreibungen schriftlich reflektiert und vom Leitungsteam der Sozialforscherinnen mit den Projektstellenleiter:innen nach dem ersten Beobachtungstag besprochen, um für den zweiten Beobachtungstag vereinzelt Adaptierungen vornehmen zu können. Auch wurden die Analysen und Interpretationen der dichten Beschreibungen durch das Leitungsteam der Sozialforscherinnen in anschließenden Gesprächen mit den Beobachterinnen validiert, um zentrale Dimensionen für die Face-to-face-Befragung herauszufiltern. Die Fragebogenerhebung wurde im Frühsommer 2023 umgesetzt. Details zu den Ergebnissen dieser Klient:innenbefragung können nachgelesen werden (siehe Pöschko/Laudacher/Beham-Rabanser/Wetzelhütter 2024). Einen Überblick über die im Projekt involvierten Akteur:innen gibt Tabelle 1.

Tabelle 1: Bezeichnungen für involvierte Akteur:innen

Stakeholder:innen	Beschreibung
Auftraggeberin der Studie	Land OÖ, Abteilung Kinder- und Jugendhilfe
Sozialforscherinnen-Team	Soziologinnen bzw. Sozialforscherinnen (P und P Sozialforschung, JKU Linz und FH OÖ, Campus Linz), die die Studie leiteten
Moderatorinnen	Personen, die die Beobachtungen im Feld und einen Teil der Face-to-face-Befragungen durchgeführt haben
Interviewer:innen	Personen, die einen Teil der Face-to-face-Befragungen durchgeführt haben
Expert:innenbeirat	Expert:innen (mit Erfahrungen in der Streetwork, die zum Teil auch im Qualitätszirkel der Streetwork OÖ tätig sind) zur Qualitätssicherung der Erhebungen
Qualitätszirkel	Personen mit langjährigen Erfahrungen im Bereich der Streetwork
Trägerorganisationen	Verein <i>I.S.I. – Initiativen für soziale Integration</i> Verein <i>Jugend und Freizeit</i> Bildungszentrum Salzkammergut Magistrat der Stadt Wels
Projektstellenleiter:innen und Streetworker:innen	Fachkräfte der Streetwork-Projektstellen
Jugendliche und junge Erwachsene	Adressat:innen der Streetwork, die von den Streetworker:innen unterstützt werden und deren Zufriedenheit mit dem Streetwork-Angebot untersucht wurde

Nach Abschluss der Erhebungsphasen und der qualitativen und quantitativen Analysen präsentierte das Forschungsteam die Ergebnisse in einer vorläufigen Erstfassung. Bei diesem eintägigen Workshop diskutierten Auftraggeber:innen, Beiratsmitglieder und Projektstellenleiter:innen die vorliegenden Ergebnisse. Diese Reflexionen samt Ableitungen für die Praxis flossen in die Finalisierung des Ergebnisberichts mit ein.

3 Zugang zu und Akzeptanz in schwierig zugänglichen Untersuchungsfeldern

Forschende im Handlungsfeld Streetwork müssen sowohl Zugang ins Feld finden als auch im Feld akzeptiert werden, von Schlüsselpersonen, den sogenannten Gatekeeping-Personen, ebenso wie von den für soziale Interventionen schwierig zu erreichenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Streetwork. Akzeptanz und Offenheit konnten Moderatorinnen im Handlungsfeld Streetwork vor allem dann erwarten, wenn sie nicht (nur) als externe Beobachterinnen wahrgenommen werden, sondern ihnen auch ausreichende Feldkompetenzen zugeschrieben werden (vgl. Wacquant 2010).

Gegenüber Trägerorganisationen sowie Leiter:innen und Mitarbeiter:innen der Projektstellen galt es, bei den Informationstreffen im Vorfeld der Feldphase glaubhaft darzulegen, dass sich für die Jugendlichen und jungen Menschen – die Adressat:innen der Streetwork – keine Nachteile ergeben, dass der Arbeitsablauf möglichst wenig gestört wird und dass sich die Moderatorinnen und Interviewer:innen nur begrenzte Zeit im Feld aufhalten (vgl. Wolff 2013). Bei den Informationstreffen sprachen die Projektstellenleiter:innen auch offen ihre Sorge an, dass die Ergebnisse der Forschung mittel- und langfristig negative Folgen haben und z.B. zu Budgetkürzungen oder Personaleinsparungen führen könnten. Diesen Bedenken wurde zu begegnen versucht, indem die Ziele der Forschung sowie das konkrete methodische Vorgehen transparent kommuniziert wurden.

Die Akzeptanz, die Forschende in einem schwer zugänglichen Untersuchungsfeld finden, hängt von den Möglichkeiten ab, Kontakte aufzubauen. Bei schwierig zugänglichen Szenen und Gruppen, wie dies in der Streetwork der Fall ist, kommt Kontakt- oder Schlüsselpersonen, die als Gatekeeping-Personen Zugang zu einem Feld eröffnen oder erschweren können, eine zentrale Rolle zu (Breidenstein et al. 2013: 54). Sie werden häufig mit ihren Bezugspersonen im Feld assoziiert, weshalb Forschende von bereits bestehenden, vertrauensvollen Arbeitsbeziehungen profitieren können, da sich Gate-Keeping-Personen weitgehend ungehindert im Feld bewegen und auf Akzeptanz im Feld hoffen können. Je nach Situation muss dabei abgewogen werden, ob der Kontakt zum Forschungsfeld über offizielle Stellen oder über informelle Gatekeeping-Personen angestrebt wird oder ob beides verbunden wird (vgl. Lamnek 2005; Wolff 2013).

Um den spezifischen Herausforderungen des Feldzugangs Rechnung zu tragen, wurde ein Untersuchungsdesign gewählt, das den Zugang zum Feld erleichtern soll (vgl. Kapitel 2). Dabei wurde insbesondere darauf geachtet, dass die Forschenden über multidisziplinäre Kompetenzen und über ein Mindestmaß an Feldkompetenzen in der Arbeit mit Hard-to-reach-Jugendlichen verfügen, aber auch mit den Grundprinzipien der empirischen Sozialforschung vertraut sind.

3.1 Zugang zum Feld: Getting-On-Prozess

Beim Zugang zum Untersuchungsfeld wurde auf eine Kombination von institutionellem und informellem Gatekeeping gesetzt. Zunächst wurden die Trägerorganisationen von der Auftraggeberin und über Personen des Qualitätszirkels über die geplante Studie informiert und um ihre Unterstützung ersucht. Ziel dessen war, beim Aufbau von Vertrauen zu den Sozialforscherinnen zu unterstützen sowie Unsicherheiten und Ängsten bezüglich nicht-intendierter Folgen (Kürzungen, Stellenabbau etc.) entgegenzuwirken. Darüber hinaus wurden die Leitungen in den ausgewählten Projektstellen während des gesamten Forschungsprozesses kontinuierlich über zentrale Arbeitsschritte im Feld informiert. Dies hat sich insofern bewährt, als jeder geplante Schritt (Feldzugang, Ablauf der Forschung im Feld, Einsatz der Erhebungsinstrumente etc.) vom leitenden Sozialforschungsteam vorgestellt und mit Personen des Qualitätszirkels bzw. Mitarbeitenden in den Projektstellen besprochen und auf Basis der Rückmeldungen optimiert werden konnte.

Wie in den dichten Beschreibungen der Moderatorinnen ausgeführt wurde, kam den Streetwork-Projektstellenleiter:innen und Streetworker:innen eine wichtige Rolle dabei zu, den Zugang zum Feld zu erhalten. In allen Projektstellen erlebten die Beobachterinnen ein großes Bemühen der Leiter:innen bzw. Mitarbeiter:innen, die fachlich geschulten Beobachterinnen so einzuführen, dass deren Anwesenheit von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Feld möglichst gut akzeptiert werden konnte. Zum Teil erlebten sich die Beobachterinnen dabei wie Praktikantinnen, vereinzelt hatten sie den Eindruck, dass sie von den Adressat:innen eher als Co-Streetworker:innen wahrgenommen werden. Insgesamt bemühten sich die Moderatorinnen, während der Beobachtung im Hintergrund zu bleiben und nicht proaktiv auf Jugendliche zuzugehen; wichtig für den Zugang zum Feld scheint dabei zu sein, dass die Anwesenheit der Beobachterinnen den Adressat:innen nachvollziehbar erläutert wird.

„Ich habe versucht, bei den Gesprächen mit den Jugendlichen im Hintergrund zu bleiben und nur wenn ich direkt angesprochen wurde, mich zu beteiligen.“ (Stelle 1, BT1, S. 6)^{iv}

„Meine Rolle als Moderatorin war passiv und beobachtend. Ich griff nicht in die Beobachtung ein. Dennoch nahmen mich die Jugendlichen wahr und wirkten – den Streetworkern nach – interessiert daran, wer ich bin. Dadurch, dass es aber nur zu wenigen Gesprächen kam, hatte ich nicht den Eindruck, starken Einfluss auf die Arbeit der Streetworker zu nehmen.“ (Stelle 4, BT2, S. 4)

Von den beobachtenden Moderatorinnen werden die Streetwork-Projektstellenleiter:innen und Streetworker:innen als Expert:innen mit Feldkompetenz beschrieben. In den dichten Beschreibungen wird etwa ausgeführt, dass Streetworker:innen Kontaktangebote an Adressat:innen gleichsam beiläufig, auf Augenhöhe machen. Die Kompetenz zeigt sich für die Beobachterinnen weiters im empathischen, aktiven Zuhören:

„Ein Begegnen auf Augenhöhe war in jeder Situation spürbar.“ (Stelle 5, BT2, S. 2)

„Merkbar ist einfach der durchgängige Umgang mit jedem auf Augenhöhe – egal wie alt und woher.“ (Stelle 3, BT1, S. 13)

„... ein wahnsinnig hoher Grad an aktivem Zuhören. Jeder Satz wird aufgegriffen, nichts überhört.“ (Stelle 2, BT1, S. 8)

Die Kombination aus sensibilisierten und entsprechend geschulten Forschenden sowie bereits akzeptierten Streetworker:innen erwies sich als wesentliche Voraussetzung für den erfolgreichen Getting-In-Prozess und die Akzeptanz im Feld, wie nachfolgend ausgeführt wird.

3.2 Akzeptanz im Feld: Getting-In-Prozess

Die Moderatorinnen konnten sichtlich vom Vertrauensvorschuss profitieren, den die Adressat:innen den Streetworker:innen entgegen bringen. Beschrieben wird, dass den Moderatorinnen mit Akzeptanz begegnet wurde, wenn bereits (tragfähige) Vertrauensbeziehungen zwischen den Streetworker:innen und den Adressat:innen bestanden.

„Nach der Aufklärung über meine Rolle machte es den Anschein, als sei den Jugendlichen nicht sehr wichtig, dass ich eine andere Rolle einnehme. [...] Es wurde den Streetworker:innen vertraut und somit wurde auch mir vertraut. Ich könnte keine Situation beschreiben, in der die Anwesenheit von mir etwas an der Dynamik geändert hat.“ (Stelle 5, BT2, S. 3)

Während der Arbeitsabläufe haben die Streetworker:innen, soweit es die Situation erlaubte, ihre Arbeitsweise kurz für die Moderatorinnen kommentiert. Diese beiläufigen Erläuterungen konnten sich aufgrund grundlegender Feldkompetenzen der Moderatorinnen auf kurze Hinweise beschränken. Sie sollten sicherstellen, dass die Moderatorinnen zentrale Grundprinzipien der Streetwork angemessen interpretieren und ihr Verhalten an diese anpassen, etwa an das Prinzip der Lebensweltorientierung.

„Die Streetworker betonten beim Weggehen, dass wir nun in die Lebenswelt der Jugendlichen eindringen und dass wir dort sozusagen Gäste sind, und wir schauen müssen, ob eine Kontaktaufnahme nun passt.“ (Stelle 2, BT1, S. 5)

Die Moderatorinnen und Interviewer:innen hatten bei den Beobachtungen (fast) durchgängig den Eindruck, dass ihre Anwesenheit keine Irritationen hervorgerufen hat bzw. für die Jugendlichen wenig Relevanz hatte. Lediglich eine Moderatorin, die während ihrer Beobachtungen im Feld an einer gemeinsamen Veranstaltung der Streetwork-Stelle mit einem türkisch-muslimischen Verein teilgenommen hat, berichtet, dass ihr aufgrund des spezifischen Settings – in dem abgesehen von der Streetworkerin nur Männer anwesend waren – übermäßig viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Reflektierend merkt sie in der dichten Beschreibung an, dass dies die Natürlichkeit der Situation beeinflusst haben könnte.

Bei den freizeitpädagogischen Angeboten während der Öffnungszeit wurde eine ausgeprägte Willkommenskultur beobachtet und ein sehr wertschätzender Umgang unter allen Beteiligten – sowohl zwischen den Mitarbeiter:innen der Streetwork gegenüber den Adressat:innen als auch zwischen den Jugendlichen untereinander. Diese gezielt geschaffene Willkommenskultur erlebten die Beobachterinnen zudem als förderlich für ihre Akzeptanz während des Getting-In-Prozesses ins Feld.

„Ich bin sehr erfreut von den Streetworker:innen empfangen worden, den Jugendlichen war es ziemlich egal, ob ich da war oder nicht. Da wir nicht viele Jugendliche trafen, beschäftigte sich die Streetworkerin viel mit mir und ich konnte ihre Wertschätzung, Offenheit, Interesse, aktives Zuhören sozusagen am eigenen Leib kennen lernen.“ (Stelle 6, BT1, S. 9–10)

Die Streetworker:innen fungierten als Motivator:innen, die auch dazu beigetragen haben, dass die Sozialforscherinnen im Feld akzeptiert wurden. Ausgehend davon konnten viele Adressat:innen auch zur Teilnahme an der Face-to-face-Befragung motiviert werden.

Die Erfahrungen der Moderatorinnen in der qualitativen Vorphase zur Fragebogenerhebung deuten darauf hin, dass diese für das Getting-On, das Getting-In und schließlich für die Teilnahmebereitschaft zur anschließenden Befragung mittels Fragebogen von Bedeutung waren.

4 Diskussion und Fazit

Beschrieben wurden im Artikel die Erkenntnisse eines im Auftrag des Landes OÖ, Abteilung Kinder- und Jugendhilfe, durchgeführten Forschungsprojektes zur Zufriedenheit von Adressat:innen mit dem Streetworkangebot in Oberösterreich. Dabei wurden Determinanten dargestellt, die sich für den Zugang zum Feld (Getting-On) bzw. die Akzeptanz im Feld (Getting-In) als zentral erwiesen haben. Im Besonderen wurde der Frage nachgegangen, wie Kompetenzen von Sozialforschung und Streetwork gebündelt werden können, damit der Zugang von Sozialforscher:innen zu schwierig erreichbaren Jugendlichen im Handlungsfeld Streetwork gelingen kann und damit die Motivation und Bereitschaft zur Teilnahme an einer Face-to-face-Fragebogenerhebung gesteigert werden kann.

Wie in der Literatur beschrieben (siehe u.a. Knoblauch/Vollmer 2022), wurde von Beginn an und während des gesamten Studienverlaufs auf eine enge Verzahnung von Sozialforschung und Handlungsfeld auf unterschiedlichen Ebenen geachtet. Zumeinen wurde bereits bei der Projektplanung ein Expert:innenbeirat mitkonzipiert, der eine Schnittstelle zum Handlungsfeld darstellt. Mit diesem Fachbeirat, dessen Mitglieder allesamt über Erfahrungen in der Streetwork verfügen, wurden in mehreren Arbeitssitzungen strategische Fragen für den Zugang zum Feld besprochen, aber auch im Vorfeld die Erhebungsinstrumente und das Verhalten der Sozialforscher:innen reflektiert. Synergien wurden dabei insofern genutzt, als einzelne Mitglieder des Expert:innenbeirates auch dem Qualitätszirkel der Streetwork OÖ angehören. In diesen wiederum sind neben den aktiv im Handlungsfeld Streetwork Tätigen auch die vier in OÖ verankerten Streetwork-Trägerorganisationen eingebunden, wodurch diese Informationen zum Projektverlauf erhalten haben.

Zusätzlich zu diesen Schnittstellen auf der strukturell-institutionellen Ebene wurde auf eine Kooperation mit den involvierten Streetwork-Projektstellen und deren Mitarbeiter:innen gesetzt. Dabei wurde zunächst in einem Informationstreffen mit den Projektstellen im Vorfeld der ersten Feldphase versucht, Vertrauen aufzubauen bzw. allfällige Skepsis gegenüber der geplanten Studie abzubauen. Während des gesamten Projektverlaufs wurden zudem und jeweils vor dem Eintritt ins Feld (vor den Beobachtungstagen sowie vor der Fragebogenerhebung) vertrauensbildende

Informationstreffen mit den Projektstellen-Leiter:innen durchgeführt, an denen jeweils auch eine Vertreterin des Qualitätszirkels teilgenommen hat. Bei diesen Treffen wurde besprochen, welche Erwartungen seitens der Sozialforscherinnen bestehen und wie sie von den Streetworker:innen im Feld unterstützt werden können.

Als Moderatorinnen und Interviewer:innen wurden ausschließlich Personen für die Forschungsarbeit im Feld eingebunden, die zum einen über Praxiserfahrungen in der Sozialpädagogik oder Streetwork verfügen und zum anderen mit den Grundprinzipien der empirischen Sozialforschung vertraut sind. Vorhandene Basiskompetenzen im Bereich der Datenerhebung wurden in gesonderten Beobachterinnen- und Interviewer:innenschulungen und mit Blick auf die Herausforderungen in diesem spezifischen Handlungsfeld vertieft. Mögliche Interrollenkonflikte wurden von den Moderatorinnen in den dichten Beschreibungen und gesondert in Gesprächen mit dem Kernforschungsteam reflektiert.

Der Dialog zwischen Sozialforschung und Streetwork wurde auch am Ende des Projektes – nach Abschluss der Analyse und vor der Finalisierung des Ergebnisberichtes – gesucht. So wurden die Ergebnisse vom Sozialforschungsteam präsentiert und im Rahmen eines Workshops reflektiert. Insgesamt wurde im vorliegenden Projekt auf eine enge Kooperation von Sozialforschung und Streetwork auf mehreren Ebenen und während des gesamten Projektverlaufs geachtet. Ziele, Anliegen und Design der Studie wurden den Akteur:innen im Handlungsfeld kommuniziert. Großes Augenmerk wurde darauf gelegt, dass das empirische Vorgehen von den Verantwortlichen der Streetwork partizipativ mitgetragen wird.

Die Erkenntnisse aus dieser empirisch-explorativ angelegten Studie verweisen darauf, dass sich die enge Kooperation von Sozialforschung und Streetwork bewährt hat und dass sich multiple Rollenerfahrungen und Kenntnisse der Sozialforscherinnen als vorteilhaft erwiesen haben. Auch wurde die hohe Bedeutung eines gezielt vorbereiteten Zugangs zum Feld deutlich – insbesondere für Forschungen mit Hard-to-reach-Personen. Dabei sollte zu Beginn der Forschung reflektiert werden, welche qualitativen und ethnografisch orientierten Methoden auch angesichts einer begrenzten Projektdauer bzw. des begrenzten Forschungsbudgets integriert werden können, um die Bereitschaft der Zielgruppe zur Teilnahme zu erhöhen (vgl. Knoblauch/Vollmer 2022; Przyborski/Wohlrab-Sahr 2022). Gatekeeping-Personen, die den Zugang ins Feld erleichtern oder erschweren können, kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Forschende müssen sich klar darüber sein und transparent kommunizieren, welche Form von Unterstützung und Kooperation sie von den Akteur:innen im Feld erwarten bzw. welche sie brauchen, beispielsweise Einblick in die Arbeitsabläufe, Unterstützung bei der Akquise, bei der Motivation und dem Zugang zur Zielgruppe oder auch feldinterne Informationen. Wenn es gelingt, Vertrauen zu Gatekeeping-Personen aufzubauen, können Forschende indirekt von

deren bereits länger bestehenden und stabilen Beziehungen zur Zielgruppe profitieren und einen Vertrauensvorschuss genießen, der sich positiv auf den Zugang und die Teilnahmebereitschaft der Zielgruppe auswirkt.

Diese Erkenntnisse verstehen sich als Erfahrungen eines explorativen Studiendesigns, das auf bisherigen Forschungen (u.a. Mayrhofer 2017) aufbaut. Neben zahlreichen Erkenntnissen für weiterführende Forschungen sind mit dem gewählten Vorgehen mehrere Limitationen verbunden. Die aktive Einbettung der Gatekeeping-Personen führte zwar, wie intendiert, zu einer hohen Teilnahmebereitschaft der Adressat:innen in Feldphase C (der Befragung mittels Fragebogen). Das bedeutet jedoch auch, dass jene Adressat:innen, zu denen noch keine Arbeits- und Vertrauensbeziehung aufgebaut werden konnte, auch in der Befragung (vermutlich) nicht erreicht wurden. Ob die in dieser Studie hohe Teilnahmebereitschaft der Zielgruppe bei der Fragebogenerhebung kausal mit der vorgelagerten qualitativen Erhebungsphase und/oder den multidisziplinären Rollenerfahrungen der Sozialforscherinnen zusammenhängt, muss in weiterführenden Forschungen mittels experimenteller Studiendesigns geprüft werden.

Verweise

ⁱ Bei den sogenannten Moderator:innen, die die Beobachtungen im Feld und – zusammen mit insgesamt neun Interviewer:innen – die Face-to-face-Befragungen durchführten, handelte es sich ausschließlich um weibliche Personen. Aus diesem Grund wird im vorliegenden Artikel die weibliche Form verwendet.

ⁱⁱ Streetwork in Oberösterreich wird im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe über vier Trägerorganisationen betrieben: Verein I.S.I. – Initiativen für soziale Integration, Verein Jugend und Freizeit, Bildungszentrum Salzkammergut, Magistrat der Stadt Wels (vgl. Amt der OÖ. Landesregierung 2023).

ⁱⁱⁱ Bei dem Team der Sozialforscherinnen handelte es sich um eine Kooperation des Instituts von P und P Sozialforschung (Freistadt), der Fachhochschule Oberösterreich (Linz) und der Johannes Kepler Universität (Linz). Auch die Sozialforscher:innen waren allesamt weiblich, weshalb in weiterer Folge von Sozialforscherinnen die Rede ist.

^{iv} Der Klammerausdruck bezeichnet die Projektstelle, den Beobachtungstag und die Seite in den dichten Beschreibungen im Beobachtungsprotokoll, auf die sich die jeweilige Aussage der Beobachterin bezieht.

Literaturverzeichnis

Amt der OÖ. Landesregierung (2018): Qualitätshandbuch Streetwork Oberösterreich. Linz.

Amt der OÖ. Landesregierung (2023): Kinder- und Jugendschutz-Landesrat Michael Lindner: 2,2 Millionen Euro für Streetwork in Oö, <https://www.land-oberoesterreich.gv.at/519230.html> (25.02.2025).

Andersson, Björn (2013): Finding ways to the hard to reach—considerations on the content and concept of outreach work. In: European Journal of Social Work, 16(2), S. 171–186.

Beuschel, Alexander/Pahrmann, Christian (2023): Haltung im Streetwork – Streetwork als Haltung. In: Borstel, Dierk/Brückmann, Jennifer/Nübold, Laura/Pütter, Bastian/Sonnenberg, Tim. (Hg.): Handbuch Wohnungs- und Obdachlosigkeit. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-35279-0_72-1

Birkholz, Sina/Bochmann, Annett/Schank, Jan (2020): Ethnografie und Teilnehmende Beobachtung. In: Wagemann, Claudius/Goerres, Achim/Siewert, Markus B. (Hg.): Handbuch Methoden der Politikwissenschaft. Wiesbaden: Springer VS, S. 325–350.

Breidenstein, Georg/Hirschauer, Stefan/Kalthoff, Herbert/Nieswand, Boris (2013): Ethnografie: Die Praxis der Feldforschung. Konstanz: utb.

Diebäcker, Marc/Wild, Gabriele (Hg.) (2020): Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Wiesbaden: Springer VS.

Eisenmann, Martin (2023): Konzeptrahmen: Erfahrungswissen als Grundlage individuellen und organisationalen Arbeitshandelns in unterschiedlichen Arbeitsstrukturen. In: Eisenmann, Martin (Hg.): Soziotechnische Optimierungs- und Anpassungsfaktoren im Arbeitssystem Smart Maintenance. Wiesbaden: Springer VS, S. 55–82. https://doi.org/10.1007/978-3-658-41135-0_3

Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred (2009): Interpretative Sozialforschung: Der Prozess. Stuttgart: utb.

Galuske, Michael (2013): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 10., von Karin Bock und Jessica Fernandez Martinez bearb. Aufl. Weinheim: Beltz Juventa.

Gillich, Stefan (Hg.) (2007): Streetwork konkret: Standards und Qualitätsentwicklung. Gelnhausen: TRIGA Der Verlag. <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-89774-542-1> (19.02.2024).

Grymonprez, Hans/Roose, Rudi/Roets, Griet (2017): Outreach social work: from managing access to practices of accessibility. In: European Journal of Social Work, 20(4), S. 461–471.

Gusy, Bernhard (2024): Streetwork/Aufsuchende soziale Arbeit. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. <https://10.17623/BZGA:Q4-i117-3.0>

Höllmüller, Herbert (2022): Hard-to-reach. socialnet Lexikon. <https://www.socialnet.de/lexikon/Hard-to-reach> (11.06.2024).

Knoblauch, Hubert/Vollmer, Theresa (2022): Ethnographie. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 659–676.

Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. Weinheim: Beltz.

Mayrhofer, Hemma (Hg.) (2017): Wirkungsevaluation mobiler Jugendarbeit: Methodische Zugänge und empirische Ergebnisse. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.

Mayring, Phillip/Fenzl, Thomas (2014): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 543–558.

Pöschko, Heidemarie/Laudacher, Iris/Beham-Rabanser, Martina/Wetzelhütter, Daniela (2024): Streetwork in Oberösterreich. Unveröffentlichter Forschungsbericht. Freistadt/Linz.

Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika (2022): Forschungsdesigns für die qualitative Sozialforschung. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 123–142.

Rauwerdink-Nijland, Evelien/van den Dries, Linda/ Metz, Judith/Verhoeff, Arnoud/Wolf, Judith (2024): The working relationship between people in marginalised situations and street outreach workers. In: Journal of Community & Applied Social Psychology, 34(2). <https://doi-org/10.1002/casp.2778>

Steinke, Ines (2000): Gütekriterien qualitativer Forschung. In: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg: Rowohlt, S. 319–331.

Szeintuch, Shumlik (2015): Street Work and Outreach: A Social Work Method? In: British Journal of Social Work, 45(2), S. 1923–1934.

Wacquant, Loic (2010): Leben für den Ring. Boxen im amerikanischen Ghetto. Konstanz: UVK.

Wissemann, Mathis (2006): Wirksames Coaching: Eine Anleitung. Bern: Hans Huber.

Wolff, Stephan (2013): Wege ins Feld und ihre Varianten. In: Flick, Uwe/Kardoff, Ernst von/Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung: Ein Handbuch. Hamburg: Rowohlt, S. 334–339.

Über die Autorinnen

Martina Beham-Rabanser

martina.beham-rabanser@jku.at

Martina Beham-Rabanser ist Familiensoziologin an der Johannes-Kepler-Universität Linz, Abteilung für Empirische Sozialforschung. Zu ihren Arbeits- und Forschungsschwerpunkten gehören u.a. Werte und Wandel von Familie; Elternschaft und Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Aktuelle Forschungsarbeiten befassen sich mit den Ursachen und Folgen von Diskriminierung.

Daniela Wetzelhütter

daniela.wetzelhuetter@fh-linz.at

Daniela Wetzelhütter ist Lehrgangsleiterin des FH-Lehrgangs Akademische*r Sozialpädagogische*r Fachbetreuer*in und Professorin für Empirische Sozialforschung an der Fakultät für Medizintechnik und Angewandte Sozialwissenschaften der Fachhochschule Oberösterreich. Zu ihren Arbeits- und Forschungsschwerpunkten gehören u.a. die Partizipations- und Werteforschung im (Hoch-)Schulbereich und die Anwendung empirischer Forschungsmethoden.

Heidemarie Pöschko

office@PundPsozialforschung.at

Heidemarie Pöschko ist Gründerin (2004) und Geschäftsführerin des Instituts P und P Sozialforschung (Pöschko und Partner:innen) in Freistadt/OÖ. Die Schwerpunkte ihrer Forschungsprojekte im Auftrag öffentlicher Organisationen und Unternehmen liegen u.a. in den Bereichen Bildung, Soziales, Regionalentwicklung und Genderforschung.